GENDER
OPEN
REPOSITORIUM

Kontroversen um Prostitution : Eine aktuelle Debatte

Oehlke, Paul

2018

https://doi.org/10.25595/1319

Veröffentlichungsversion / published version
Zeitschriftenartikel / journal article

Empfohlene Zitierung / Suggested Citation:

Oehlke, Paul: *Kontroversen um Prostitution : Eine aktuelle Debatte*, in: Forum Wissenschaft, Jg. 35 (2018) Nr: 3, 45-48. DOI: https://doi.org/10.25595/1319.

Diese Publikation wird zur Verfügung gestellt in Kooperation mit der Zeitschrift "Forum Wissenschaft".

Nutzungsbedingungen:

Dieser Text wird unter einer CC BY 4.0 Lizenz (Namensnennung) zur Verfügung gestellt. Nähere Auskünfte zu dieser Lizenz finden Sie hier:

https://creativecommons.org/licenses/by/4.0/deed.de

Terms of use:

This document is made available under a CC BY 4.0 License (Attribution). For more information see:

https://creativecommons.org/licenses/by/4.0/deed.en

GenderOpen – Repositorium für die Geschlechterforschung: www.genderopen.de

FREIE UNIVERSITÄT BERLIN

HUMBOLDT-UNIVERSITÄT ZU BERLIN

Kontroversen um Prostitution

Eine aktuelle Debatte

*Prostitution ist in den letzten Jahren entkriminalisiert, gesellschaftliche Stigmata sind abgebaut worden. Über die Bewertung von Prostitution wird aber weiterhin kontrovers diskutiert – nicht zuletzt in linken und feministischen Kreisen. So gibt es auch im BdWi Kolleg*innen, die für eine umfassende Gleichstellung von Sexarbeit als Beruf plädieren.[1]*

Demgegenüber stehen Forderungen, Prostitution aufgrund ihrer kapitalistisch verdinglichenden sowie patriarchalisch vergewaltigenden Aspekte gesellschaftlich zu überwinden. Anlässlich des kürzlich von Katharina Sass im PapyRossa Verlag herausgegebenen Buches »Mythos Sexarbeit« beleuchtet Paul Oehlke die Kontroversen.

Der Aufruf »LINKE für eine Welt ohne Prostitution«[2] legt von einem erstaunlichen Sachverhalt Zeugnis ab, der Frage, ob die Forderung, »Prostitution als Ausdruck patriarchalischer Gewalt- und Herrschaftsverhältnisse« zu überwinden, nicht ebenso in die *DNA* linker, sich sozialistisch verstehender Gruppierungen eingeschrieben werden sollte wie jener so häufig zitierte kategorische Imperativ von *Karl Marx*: »alle Verhältnisse umzuwerfen, in denen der Mensch ein erniedrigtes, ein geknechtetes, ein verlassenes, ein verächtliches Wesen ist«? Schon *August Bebel* hatte ihre Gewaltformen und Doppelmoral als eine Sklaverei mitten in der christlichen Zivilisation angeprangert, ohne die andere Seite der Medaille zu beschönigen: die monogame Ehe als eine männlich dominierte Zwangsgemeinschaft quasi als Treibsatz zunächst männlicher, dann auch weiblicher Triebbefriedigung außerhalb der Ehe.[3]

Mag die Ehe in der traditionellen Familie in einen »vaterherrschaftlichen Ritus« mit der Unterordnung von Frauen und Kindern eingebunden sein[4], so verliert die patriarchalische Erbschaft mit ihren asymmetrischen Schutzfunktionen im Zuge der fortschreitenden sozial-kulturellen Frauenemanzipation an Bedeutung: dank der Frauenbewegung schrittweise in rechtlichen Gleichstellungen und sozialen Verbesserungen sowie erweiterten Bildungs- und Berufsmöglichkeiten, aber auch durch unterschiedliche Formen eheähnlicher und freier Lebensgemeinschaften. Während solidarische Formen des Zusammenlebens der Geschlechter zunehmend praktiziert werden, vollzieht sich bei der Prostitution eine widersprüchliche Entwicklung: einerseits eine allseits befürwortete Zurückdrängung von diskriminierenden und kriminalisierenden Tendenzen im Zuge ihrer gewerblichen Anerkennung, insbesondere seit dem *Prostitutionsgesetz* von 2001; andererseits ihre hierdurch verstärkte Verbreitung in der zum »Bordell Europas« reüssierenden Republik, dies zugleich mit ihrer Zwillingsschwester elektronisch vervielfältigter Pornographie. Entsprechend ist mit der legalisierten »Sexarbeit« im Zuge der fortschreitenden marktwirtschaftlichen Durchdringung der Gesellschaft ein florierender Menschenhandel mit Zwangsprostitution, Drogenkonsum und Geldwäsche verbunden, von dem vor allem asiatische, afrikanische und osteuropäische Frauen in größerem Maßstab betroffen sind.

Debatte um den »Mythos Sexarbeit«

Die Widersprüche in der neoliberal vorangetriebenen Globalisierung mit ihren neokolonialen Auswüchsen, kriminellen Geschäftsmodellen und den zugleich vermehrten Emanzipationsbestrebungen im Kontext sich entfaltender Produktivkräfte haben in ihren sich überlappenden Erscheinungsformen zu fatalen *Irrungen und Wirrungen im linken Prostitutionsdiskurs* beigetragen. In diesem umstrittenen Komplex, in dem selbst in der deutschen Linken der marktmäßigen Liberalisierung des »Sexgewerbes« die Stange gehalten wird, melden sich verstärkt feministische Gruppierungen zu Wort, die mit der Rückendeckung skan-

dinavischer und mittlerweile auch französischer Sexkaufverbote sowie vergleichbarer Gesetzesinitiativen in weiteren Ländern die Eindämmung der Prostitution anstreben. Sie erkennen in deren kapitalistischen Erscheinungsformen zugleich ein überkommenes patriarchalisches Gewaltverhältnis. Dies wird anhand konkreter Erfahrungen, empirischer Befunde und gesellschaftlicher Erkenntnisse in dem Kontext des Aufrufes belegt und in einzelnen fachlichen Darstellungen im Buch *Mythos »Sexarbeit«*[5] vertieft, um die sich eine kontroverse Diskussion entsponnen hat.

Vor diesem Hintergrund bleiben affirmative Bewertungen der Prostitution unter der Losung freier Berufswahl und sexueller Selbstbestimmung umstritten. Letztere Position vertreten in einer expliziten Gegenrede einige Mitglieder der Linkspartei in NRW[6], u. a. aus dem Landesvorstand und der Bundestagsfraktion, sowie entsprechende Stellungnahmen aus dem Umkreis ihrer frauenpolitischen Sprecherin, *Cornelia Möhring*. Sie beziehen sich mehr oder weniger auf einen Beschluss der linken Bundestagsfraktion vom 14.10.2014 zum geplanten Prostitutionsschutzgesetz. Allerdings sind die sich ergänzenden Argumente in der detaillierten Antwort von einigen Unterzeichner*innen des Aufrufs in »12 Mythen über Prostitution und Sexkauf« präzise widerlegt worden.[7] An dieser Stelle sollen drei strittige Aspekte vertieft werden: die Gleichsetzung der »Sexarbeit« im Arbeitsbegriff mit normaler Lohnarbeit, die hieran anknüpfende Verklärung »freiwilliger Sexarbeit« als »sexuelle Selbstbestimmung« und deren Legitimation als »soziale Dienstleistung«.

Sexarbeit als Lohnarbeit wie jede andere?

So sagen die NRW-Linken in ihrer Gegenrede: »Bei jeder Arbeit im Kapitalismus verkaufen die abhängig Beschäftigten ihre Ware Arbeitskraft, also auch ihren Körper. Im Schacht, am Hochofen, am Band, in der Pflege, auf dem Müllwagen, im Friseursalon. Und bei jeder Annahme einer Arbeit ist die Freiheit bei der Wahl je nach sozialem Stand stark eingeschränkt.« Es liegt auf der Hand, dass die hiermit gleichgesetzte »Sexarbeit« trotz all ihrer unterdrückenden und diskriminierenden Elemente als eine mögliche Variante der erzieherischen und pflegerischen *Care-Arbeit*, etwa in der »Sexualassistenz« für ältere Menschen, zur Diskussion gestellt werden kann.[8]

In der Subsumtion sexueller Dienstleistungen unter normale Lohnarbeit, dieser wiederum assoziiert mit der freien Arbeitsplatzwahl gerät jedoch die Doppelbestimmung kapitalistischer Lohnarbeit aus dem Blick. Vollzieht sich hinter der formell beschränkten Freiheit und Gleichheit in der Zirkulationssphäre der Verträge auf dem Markt nicht in der angebotenen und käuflichen »Sexarbeit« eine reale Ausbeutung hinter verschlossenen Türen ebenso wie hinter den Fabriktoren in der Produktion?[9] Auch wenn es zunehmend Tätigkeiten mit erweiterten Tätigkeits-, Handlungs- und Entscheidungsspielräumen gibt, darüber hinaus unternehmerisches Handeln eingefordert wird, stehen hierzu sexuelle Dienstleistungen in einem spezifischen Widerspruch. Selbst die sich als selbständige Einzelne »frei« und »selbstbestimmt« Prostituierenden verkaufen nicht nur ihre Arbeitskraft, sondern über ihren Gebrauch hinaus sich selbst in einem ganzheitlichen Sinne; sie müssen ihre körperliche und mentale Leiblichkeit zur Konsumtion der Käufer bereitstellen. Sie begeben sich hierbei in eine zeitlich begrenzte, wenn nicht punktuell sklavenähnliche Gewaltsituation, die das eingeforderte Recht auf freie Selbstbestimmung in das Gegenteil umschlagen lässt.

Es handelt sich vom Tätigkeitsinhalt her um ein patriarchalisch kontaminiertes Unterdrückungs- und seiner ökonomischen Form nach um ein kapitalistisches Ausbeutungsverhältnis. Es erfährt in dem ansteigenden Anteil von Migrantinnen und ethnischen Minderheiten sowie in der vom Menschenhandel gespeisten Zwangsprostitution eine zeitgemäße Signatur, deren wachsendes Ausmaß und destruktive Folgen in Erfahrungsberichten, empirischen Untersuchungen und Trauma-Forschungen mittlerweile vielfach belegt sind.[10] So wuchs angesichts des Nachschubs von armen und jungen Frauen aus osteuropäischen Ländern im Zuge der Osterweiterung der EU und der liberalisierten Prostitutionswirtschaft beim Gesetzgeber die Erkenntnis, dass Prostitution »kein Beruf wie jeder andere« ist. Für die andauernden Gefährdungen wollte das *Prostitutionsschutzgesetz* von 2017 erweiterte Hilfestellungen geben, die allerdings wiederum eine Reihe neuer Probleme aufwerfen.[11]

Dass die offenkundigen Missstände, wenn ihre gesellschaftlichen Ursachen schon nicht kurzfristig beseitigt werden können, weitergehender Verbesserungen durch feministische, gewerkschaftliche und politische Aktivitäten bedürfen, ist unbestritten, wohl aber bestreitbar, dass mit der »Sexarbeit« eine Verwirklichung sexueller Selbstbestimmung verbunden ist. Einen Ansatzpunkt für die hier kritisierte Auffassung mag das folgende Zitat offenlegen:

Sexuelle Selbstbestimmung als neoliberaler Fallstrick?

»Keine Frage. Prostitution ist harte Arbeit, die einem emotional und körperlich extrem viel abverlangt und für die wenigsten Frauen infrage kommt. Aber im Verhältnis zu den anderen Optionen, die ich als 19-Jährige hatte, war es für mich das Befreiendste, was ich tun konnte. Zumindest erschien es mir befreiender als eine Einser-Karriere an meiner männerdominierten Philosophie-Fakultät, wo ich nach den Regeln alter Herren spielen musste. Im Puff habe ich meine eigenen Regeln gemacht. Ich habe bestimmt, was ein Kunde darf und was nicht. Ich habe festgelegt, wann, wie lange und mit wem ich arbeite. Und mit wem eben nicht.«[12]

Einmal abgesehen davon, dass die Autorin es vorzieht, lieber mit Freiern in »harter Arbeit« sich emotional und körperlich viel abzuverlangen, als nach den »Regeln alter Herren« in der Uni geistig-intellektuell zu spielen, soll das Zitat nach Kerstin Artus von einem veränderten Blickwinkel sich zu Wort meldender Prostituierter zeugen. So sei mit dem Prostitutionsgesetz von 2001 ein »Paradigmenwechsel im Image der Prostitution […] vom Schutz vor Prostitution zum Schutz in der Prostitution« eingeleitet worden. Die hiermit erweiterten individuellen und organisatorischen Artikulationsmöglichkeiten stellen zweifellos einen sozialen Fortschritt dar. Eine in diesem Sinne »akzeptierende Prostitutionspolitik«, die auf Selbstermächtigung und Selbstbestimmung der Betroffenen setzt und deren soziale wie sexuelle Rechte

einfordert, enthält mit der impliziten Apologie befreiter Lohnarbeit in der Prostitutionsbranche aber den bereits zuvor erläuterten Widerspruch.

Es handelt sich um einen *argumentativen Zirkelschluss*, der eine folgenreiche Problemverschiebung mit sich bringt – von durch Linke und Feministinnen, der Gewerkschaft *ver.di* und *pro familia* sowie weiteren Gruppen unterstützten Aktivitäten zur sozialen, rechtlichen und kulturellen Verbesserung der Situation der Sexdienstleistenden über ein hiermit identifiziertes und sich selbst ermächtigendes individuelles Freiheitsverständnis zur liberalen Rechtfertigung der Prostitution, die realiter wiederum von fließenden Übergängen in ein kriminelles Milieu geprägt ist. *Der institutionelle, kapitalistisch bestimmte Kontext stellt aber das glatte Gegenteil einer gesellschaftlich begründeten, noch zu errringenden individuellen Selbstbestimmung dar.* Entsprechend sind die konkreten Kämpfe um verbesserte Arbeits- und Lebensbedingungen sozialistisch orientierter Gruppierungen perspektivisch mit denen um Strukturreformen bis hin zur Eindämmung, ja Abschaffung des kapitalistischen Lohnsystems verbunden. Dieses scheint hier aber in der freien »Sexarbeit« wie zugleich die Prostitution selbst unter der trügerischen Flagge der Selbstermächtigung akzeptiert zu werden, wie das affirmative Zitat von Ilan Stephanie demonstriert.[13]

Da die sexuelle Selbstbestimmung nicht in ihren historisch-gesellschaftlichen Voraussetzungen begriffen wird, erfolgt eine apodiktische Ablehnung des auf Kunden oder Freier zielenden *Sexkaufverbots* in skandinavischen und entsprechenden Initiativen in anderen Ländern als Eingriff in die persönlichen Freiheitsrechte, ohne die Evaluationsberichte und Studien insbesondere zur norwegischen Erfolgsgeschichte[14] gebührend zur Kenntnis zu nehmen. Vor diesem Trugschluss scheint auch die frauenpolitische Sprecherin der Linksfraktion im Bundestag *Cornelia Möhring* nicht gefeit zu sein, auch wenn ihr Kampf um sexuelle Selbstbestimmung als elementarer Bestandteil eines linken Feminismus hier weniger in Frage gestellt als vielmehr unterstützt wird[15] – aber jenseits der Prostitution als Gegenteil von selbstbestimmtem Handeln: »Es gibt kein richtiges Leben im falschen« *(Adorno: Minima Moralia).*

Prostitution als soziale Dienstleistung zur Bedürfnisbefriedigung?

In der zitierten Stellungnahme der NRW-Linken ist die Sexarbeit »eine Dienstleistung, die das menschliche Grundbedürfnis nach Sexualität abdeckt. Aus LINKER Sicht steht dem grundsätzlich nichts entgegen, es gelten dieselben Forderungen an gute Arbeit wie in anderen Berufen auch.« Diese aber abzulehnen, sei als »Diskriminierung, Stigmatisierung und Ausgrenzung von allen« zu bewerten, »die zur Befriedigung menschlicher Bedürfnisse entsprechende Dienstleistungen in Anspruch nehmen bei solchen, die entsprechende Dienstleistungen freiwillig anbieten.« Die Autor*innen verdrängen patriarchalisch überkommene und im Zuge der neoliberalen Deregulierung kapitalistisch verbreiterte *Herrschafts- und Knechtschaftsverhältnisse* zwischen den Dienstleisterinnen und Konsumenten, überwiegend der Frau als sich mit Haut und Haaren Verkaufende und dem zahlenden Mann, der seine Bedürfnisse in ihrer Konsumtion häufig gewaltförmig befriedigt, einmal abgesehen von der weitgehenden Ausblendung von abschöpfenden Zuhältern und Bordellbesitzern. Die einseitige Verherrlichung männlicher Triebabfuhr erfolgt unter der Fiktion freiwilliger weiblicher Angebote, in deren Benutzung sich die »Sexarbeiter*innen« in der Bedürfnisbefriedigung ihrer männlichen Kunden selbst verwirklichen. Das ist schon starker Tobak.

In den verwirrenden Apologien der Prostitution innerhalb linker, gewerkschaftlicher und feministischer Kreise irritiert, dass ihre kapitalistisch verdinglichenden Inhalte ausgeblendet und ihre patriarchalisch vergewaltigenden Aspekte auf die Zwangsprostitution und Strafverfolgungsbehörden verschoben werden. Die »dunkle Seite« der Realität entschwindet in der Fata Morgana einer als selbstbestimmt verstandenen »Sexarbeit« – eine doppelte Verdrängungsleistung im Zeichen der *Kolonialisierung der Lebenswelten (Jürgen Habermas)* von den Arbeits- bis zu den Geisteswelten. Grenzenlose Verwertungsfreiheiten stellen jedoch das pure Gegenteil jener individuellen Selbstbestimmung, sozialen Befreiung und gesellschaftlichen Revolutionierung in einem *pluralistischen Sexualverständnis* dar, für das sich radikal-demokratische Bewegungen, nicht zuletzt in der Aufbruchszeit der 1968er, immer wieder ohne Scheuklappen eingesetzt haben. In dieser Tradition stehen die linke Initiative für eine »Welt ohne Prostitution« und in ihrem Kontext die Beiträge in dem von *Katharina Sass* im *PapyRossa Verlag* herausgegebenen Buch »Mythos Sexarbeit«.[16]

Anmerkungen

1) Vgl. hierzu z. B. die im BdWi-Verlag erschienene Tagungsdokumentation: Emilija Mitrovic, Dorothea Müller (Hg.) 2009: *Sexarbeit – ein Beruf mit Interessensvertretung?*, Marburg.
2) Weitere Texte auf der Homepage: http://linke-gegen-prostitution.de/ (letzter Zugriff wie alle folgenden am 07.07.2018).
3) August Bebel 1981(1909): *Die Frau und der Sozialismus*, Frankfurt am Main; siehe auch Friedrich Engels 1962: »Der Ursprung der Familie, des Privateigentums und des Staats«, in: *Marx-Engels-Werke (MEW)* Bd. 21, Berlin (DDR): 25–173.
4) Margarethe Tjaden-Steinhauer 2017: »Was es mit dem Prostituieren auf sich hat und was das »Prostituiertenschutzgesetz«« schützt. In: *Zeitschrift Marxistische Erneuerung, Z*. 112, Dezember 2017: 97–104.
5) Katharina Sass (Hg.) 2017: *Mythos »Sexarbeit«. Argumente gegen Prostitution und Sexkauf*, Köln; siehe auch *LINKE für eine Welt ohne Prostitution* (linke-gegen-prostitution.de).
6) Matthias W. Birkwald et al. 2015: *Gegen Kapitalismus und Patriarchat – für sexuelle Selbstbestimmung*, 26. November 2015; wieder abgedruckt im Dokumententeil bei Sass: 113–118; siehe auch Anm. 8 und 13.
7) Ingrid Aigner et al. Jan. 2016.: *12 Mythen über Prostitution und Sexkaufverbot* http://linke-gegen-prostitution.de/12-mythen-ueber-prostitution-und-sexkaufverbot/, wieder abgedruckt bei Sass: 118–134.
8) Kersten Artus 2018: »Zur Diskussion der Linken um Prostitution«, in: *Zeitschrift Marxistische Erneuerung, Z*. 113, März 2018: 109–116.
9) Karl Marx 1962 (4. Aufl. 1890): *Das Kapital. Kritik der politischen Ökonomie. Erster Band*. Berlin: 190f.
10) Sass (siehe Fn. 5): 122–125. Diese Dimension der Prostitution vernachlässigte seinerzeit Karl Herrmann Tjaden, als er angesichts vorherrschender Positionen der marxistischen Klassiker (von Marx und Engels bis Zetkin und Kollontai, siehe auch Kersten Artus) für einen notwendigen Sinneswandel plädierte, um »aus der verachteten Prostituierten eine anerkannte Sexdienstleistende zu machen.« Siehe »Arbeiterbewegung und Prostitution. Langsame Erkenntnis und Bedeutungswandel«, in: *Forum Wissenschaft* 1/2007 (http://www.bdwi.de/forum/archiv/archiv/527806.html).
11) Eine ebenso kritische wie differenzierte Einschätzung gibt der Koordinierungskreis der Initiative »LINKE für eine Welt ohne Prostitution« in dem Thesenpapier *Neue Prostitutionsgesetzgebung – wie weiter?* (http://linke-gegen-prostitution.de/).
12) Ilan Stephanie 2017: *Lieb und teuer: Was ich im Puff über das Leben gelernt habe*, Salzburg/München. Zit. nach Artus (siehe Fn. 8): 113.
13) In der Arbeitssoziologie ist die praktische Entkernung und ideologische Transformation des Selbstbestimmungsbegriffs in Richtung einer profitablen Verwertungsstrategie im Kontext einer nach wie vor kapitalistisch bestimmten Entfaltung der Produktivkräfte in zahlreichen Untersuchungen dokumentiert. Siehe hierzu die einschlägigen Stichworte in dem von Hartmut Hirsch-Kreiensen und Heiner Minssen hg. *Lexikon der Arbeits- und Industriesoziologie*, Baden-Baden, 2. Aufl. 2017.
14) Katharina Sass 2016: »Bestraft die Freier! Der Erfolg der skandinavischen Sexkaufverbote«, in: *Blätter für deutsche und internationale Politik* 2: 113–120.
15) Siehe die Rede von Cornelia Möhring: https://diefreiheitsliebe.de/politik/der-kampf-um-sexuelle-selbstbestimmung-ist-elementarer-bestandteil-eines-linken-feminismus.
16) Zu dem Sammelband liegen zwei Besprechungen vor: Lothar Peter: »Kritik des ›Mythos Sexarbeit‹«, in: *Zeitschrift Marxistische Erneuerung Z*. 112, Dezember 2017: 105–109; Paul Oehlke: »›Mythos Sexarbeit‹«, in: *Sozialismus* 1/2018: 65–67.

Dr. Paul Oehlke ist Beiratsmitglied der Rosa-Luxemburg-Stiftung in NRW und war in der nationalen, regionalen und europäischen Forschungsförderung arbeitspolitischer Programme tätig. Seine Erfahrungen und Erkenntnisse liegen in zwei Büchern des VSA-Verlages vor: Arbeitspolitik zwischen Tradition und Innovation (2004); Arbeitspolitische Impulse für soziale Produktivität (2013).